

Marvin Bender

Die logische Folge?!

**Der Einzug der Piratenpartei in das Berliner
geordnetenhaus ist ein erster Schritt, nun müssen
weitere folgen.**

19. September 2011

NRW | School of Governance
www.nrwschool.de

UNIVERSITÄT
**DUISBURG
ESSEN**

Redaktion

Matthias Bianchi, M.A.
Tel. +49 (0) 203 / 379 - 2706
Fax +49 (0) 203 / 379 - 3179
matthias.bianchi@uni-due.de

Wissenschaftliche Koordination

Kristina Weissenbach, M.A.
Tel. +49 (0) 203 / 379 - 3742
Fax +49 (0) 203 / 379 - 3179
kristina.weissenbach@uni-due.de

Sekretariat

Anita Weber
Tel. +49 (0) 203 / 379 - 2045
Fax +49 (0) 203 / 379 - 3179
anita.weber@uni-due.de

Herausgeber (V.i.S.d.P.)

Univ.-Prof. Dr. Karl-Rudolf Korte

Redaktionsanschrift

Redaktion Regierungsforschung.de
NRW School of Governance
Institut für Politikwissenschaft
Lotharstraße 53
47057 Duisburg
Tel. +49 (0) 203 / 379 - 2706
Fax +49 (0) 203 / 379 - 3179
redaktion@regierungsforschung.de

www.nrwschool.de
www.forschungsgruppe-regieren.de
www.politik.uni-duisburg-essen.de

Die logische Folge?!

Der Einzug der Piratenpartei in das Berliner Abgeordnetenhaus ist ein erster Schritt, nun müssen weitere folgen.

Von Marvin Bender¹

Die Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus hat gezeigt: Totgeglaubte leben länger. Als die Piratenpartei im Jahr 2009 erstmals zu Landtags- und in Folge auch zu den Bundestagswahlen antrat, verstanden es die Akteure etablierter Parteien, Journalistenfragen zu dieser neuen Parteiorganisation mit wenig mehr als einem müden Lächeln zu bedenken. Bei der medialen Analyse der Wahlergebnisse ging es, trotz vergleichsweise guter Ergebnisse, allenfalls in jungen Formaten wie „Wahl im Web“ (ZDF) um die Piraten.

Der sich an die kleineren Wahlerfolge anschließende interne Reifungsprozess der Piratenpartei ist dabei zuvorderst durch Chaos und Querelen um die innerparteiliche Organisation, bis hin zu Abbrüchen von Parteitagen, gekennzeichnet gewesen. Die öffentliche Bekanntgabe des Scheiterns des Online-Demokratie-Tools „Liquid Democracy“ und der weniger erfolgreiche Ausgang der NRW-Landtagswahl, bei der allenfalls Achtungserfolge in einigen Wahlkreisen erzielt werden konnten, taten das Übrige dazu bei, der jungen Partei die Politikfähigkeit abzusprechen oder ihr gar ein jähes Ende zu prognostizieren (z.B. Solar 2010).

Die verpasste Chance der etablierten Parteien

Nie war zu diesem Zeitpunkt die Chance der etablierten Parteien größer, um sich dem thematischen Hoheitsgebiet der Piraten anzunehmen. Zwar ist ein Umdenken in der Politik, welches ihren Ausdruck etwa im zurückgenommenen Gesetz zur Erschwerung des Zugangs zu kinderpornographischen Inhalten in Kommunikationsnetzwerken oder im Einsetzen der Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft findet, in Ansätzen zu erkennen, jedoch scheint die Relevanz dieser Themen angesichts der Euro-Krise oder innerparteilicher Probleme allenfalls eine marginale Rolle zu spielen.

Dass die Bürger jedoch sehr wohl an Themen wie Vorratsdatenspeicherung, Netzsperrern oder einer transparenten Verwaltung interessiert sind, zeigt sich nun im Wahlergebnis der Piratenpartei zum Berliner Abgeordnetenhaus. Mit vorläufig 8,9 Prozent und daraus resultierenden 15 Sitzen entern die Piraten erstmals ein Landesparlament. Und das bei zeitgleichem Scheitern der FDP an der Fünf-Prozent-Hürde. Insbesondere die Liberalen, ehemals das Flaggschiff bürger-

¹ Marvin Bender ist Promotionsstipendiat der WAZ Mediengruppe und Promotionsstudent an der NRW School of Governance. In seinem Promotionsprojekt untersucht er die politikberatende Funktion einer vernetzten Öffentlichkeit im Kontext politischer Entscheidungsvorbereitung im Deutschen Bundestag. Seit 2008 ist er Mitglied der Forschungsgruppe Regieren.

rechtlicher Politik, haben es nicht verstanden, die einstige Themenhoheit auf den digitalen Raum zu erweitern und um somit als ernst zu nehmende Alternative zur Piratenpartei zu zählen. Das zeigt auch die Wählerwanderung in Richtung der Piraten, die mit rund 6.000 Wählern von FDP zu den Piraten in etwa gleich groß ausfällt wie von den Liberalen zur SPD (7.000).² Aber auch die anderen Parteien machen es bisher nicht besser. SPD-intern wird beispielsweise nur einen Tag nach der Berlin-Wahl die nachlässige Auseinandersetzung mit netzpolitischen Themen deutlich [kritisiert](#).

Auf zu neuen Ufern

Ob sich die Piraten auch im politischen Alltagsgeschäft durchsetzen können, wird ihre erste Legislaturperiode im Berliner Abgeordnetenhaus zeigen. Dabei nimmt der Landesverband der Hauptstadt eine Vorbildfunktion ein - auch für die gesamte Bundespartei. Nicht ohne Grund gilt der Landesverband als besonders gut organisiert, was zuletzt Ausdruck im Lob für das Wahlkampfmanagement fand. Mit Andreas Baum hat die junge Partei einen ebenso jungen Spitzenkandidaten ins Rennen geschickt. Zwar wirkte Baum im Vorfeld der Wahl und unmittelbar danach nicht immer kompetent auf dem politischen Parkett, dies nahmen ihm Wähler und Journalisten aufgrund seines sympathischen Auftretens jedoch kaum Übel. Auch an ihm wird es in Zukunft liegen, wie sich die Piratenpartei in der Öffentlichkeit präsentieren und in der parlamentarischen Arena wahrgenommen wird. Dafür wird es – trotz der steten Betonung der Piraten eine andere Art von Politik machen zu wollen - für die Neulinge nötig sein, Strategien zum „Handeln im Vermittlungsdreieck“ (Steuerung, Kommunikation und Macht) zu erlernen (Korte/Fröhlich 2009: 173ff.).

Nur wenn sich auch in Themen jenseits der Netzpolitik erfolgreich präsentiert werden kann, bleibt die Piratenpartei für die Wähler auch künftig eine Alternative. Dabei gilt es den Spagat zwischen der Aneignung neuer Themen und der Beibehaltung der zugeschriebenen Kompetenzen im Feld der digitalen Bürgerrechte zu schaffen.

Entern oder Kentern?

Ob der Einzug in weitere Landesparlamente oder gar in den Bundestag 2013 – als logische Folge – gelingt, steht und fällt mit den oben genannten Faktoren. Dabei muss der Berliner Landesverband ein Vorbild für andere Landesverbände werden. Die Piraten täten gut daran, ihre partei-internen organisationale Strukturen zu verbessern und sich intensiver mit landesspezifischen Themen auseinanderzusetzen. In Berlin werden die Piraten ihre Politikfähigkeit unter Beweis stellen müssen. Sollte ihnen dies nicht gelingen, wird es auch für andere Landesverbände schwieriger, weitere Landesparlamente zu entern. Die Chance, sich als eine weitere Partei im

² Zu CDU 30.000, zu Nichtwählern 14.000, zu Grüne 3.000, zu Linke 1.000 und zu Andere 5.000 (Tagesschau.de Wahlmonitor 2011).

Parteiensystem zu etablieren, scheint zum jetzigen Zeitpunkt gegeben. Lässt die Piratenpartei diese Chance allerdings ungenutzt, so wird sie sich auch auf ein mögliches Kentern einstellen müssen.

Literaturhinweise

Korte, Karl-Rudolf/ **Fröhlich**, Manuel (2009): Politik und Regieren in Deutschland. Strukturen, Prozesse, Entscheidungen, 3. Aktualisierte und überarbeitete Auflage, Schöningh, Paderborn.

Solar, Marcel (2010): Klarmachen zum Kentern? Die Piratenpartei bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen 2010. Erschienen in: Regierungsforschung.de, Parteien- und Wahlforschung. Online verfügbar unter:

<http://www.regierungsforschung.de/dx/public/article.html?id=65&show=parteienforschung&by=category> [19.09.2011]

Tagesschau.de Wahlmonitor (2011): Wählerwanderungen FDP, online verfügbar unter: <http://wahlarchiv.tagesschau.de/flash/?lra=rbb&wahl=2011-09-18-LT-DE-BE> [19.09.2011]